

# Die Angst, etwas falsch zu machen

**Moderne Eltern wissen, was sie nicht wollen: Sie wollen nicht autoritär sein, sie wollen nicht so erziehen, wie sie von ihren eigenen Eltern erzogen worden sind, sie wollen ihren Kindern keinen Schaden zufügen. Die Konsequenz: Es wird nicht mehr erzogen.**

*Ein Beitrag des Kinderpsychologen und Psychotherapeuten Heinz Zangerle (Innsbruck)*

Der pädagogische Zeitgeist favorisiert im Gefolge der 68er-Ideologien eine einseitig antipädagogische Haltung Kindern gegenüber. Allein schon wegen der negativen sprachlichen Assoziationen im Sinne von „ziehen“ und „Zucht“ wird Erziehung abgelehnt. Wie auch immer geartete Erziehungsziele werden als manipulative Einschränkung autonomer kindlicher Entwicklung gesehen. Während Kinder früher durch eine übermäßig einengende, autoritäre Erziehung in ihrer Entwicklung behindert wurden, lernen Kinder heute aufgrund von Erziehungsunsicherheit und -resignation kaum noch Grenzen kennen. Überall grassiert die Angst vor falscher Erziehung, die als Ursache alles Bösen in der Welt gesehen wird – vom Holocaust bis zu den vielfältigen Formen von Aggression und Gewalt der Gegenwart.

### Werte: beiläufig vorgelebt

Viele Eltern üben größte Zurückhaltung gegenüber konventioneller Wertklärung und Sinnorientierung. Kindern wird kein verbindlicher Vergleichsmaßstab zur Ausrichtung und Orientierung zur Verfügung gestellt. Zunehmend werde der Nachwuchs ohne „moralische Landkarte“ ins Wertevakuum der Freiheit entlassen, beklagt Roland Reichenbach von der Universität Fribourg. Und der Soziologe Ulrich Beck beobachtet gar eine „wohlmeinende Leere“ in vielen Elternhäusern: „Den jeweils anderen machen lassen, was er will, ist letztlich billiger und effektiver. Damit erspart man sich die Peinlichkeit – und scheinbare Vergeblichkeit – des Besserwissens und autoritären Aufplusterns.“

Derartigen Erziehungliberalismus sieht der amerikanische Kommunitarist Amitai Etzioni schlicht als „Krieg gegen die Kinder“. Angesichts zunehmender Jugendgewalt meinte er kürzlich: „Es ist oft niemand da, der Jugendliche lehrt, ihre Impulse zu beherrschen. Millionen unserer Kinder werden zu Hause nicht richtig erzogen. Und in den Schulen lernen sie auch keine Werte.“

### Alle sind gleich

Angesichts der tiefgreifenden Verunsicherung und Orientierungslosigkeit in Erziehungs- und Bildungsfragen wird neuerdings allerorten die Kurzformel „Erziehung = Beziehung“ propagiert. Überkommene Rollen von Kind und Erwachsenem sind aufgelöst. Unter weitgehendem Verzicht auf Kontinuität und Regelmäßigkeit und unter Leugnung der Machtdimension werden die Grundmuster der sozialen Beziehungen zwischen Erwachsenen symmetrisch auf Kinder übertragen. Dieses Erziehungsverhalten orientiert sich unabhängig von Alter oder Entwicklungsstand allein am kindlichen Willen. Im Fahrwasser von Kinderrechtsbewegung und Antipädagogik trauen sich heute nur noch wenige Eltern, geschweige denn Lehrer, spontan-intuitiv erzieherisch zu handeln. Bei zahlreichen Konflikten des Alltags hat sich – unter Verzicht auf klare Regeln und Strukturen – ein nervendes Herumverhandeln mit Kindern entwickelt: Fernsehen, Süßigkeitenkonsum, das tägliche Zähneputzen, Kleidungsfragen, Hausaufgaben, Ausgeh- und Schlafenszeiten, Rauchen ... alles ist Teil permanenter Verhandlungen. Eltern haben jeglichen Mut zum berechtigten „Nein“ verloren. Es gelten die Mythen totaler Gleichberechtigung.

Zudem nivelliert die Infantilisierung der Gesellschaft Kinder- und Erwachsenenwelt. In konsequenter Leugnung eines Überlegenheitsgefälles zwischen Erwachsenen und Kindern machen alle auf kumpelhaft-cool. Bloß weil viele Eltern glauben, mit ihrem jovial-egalierenden Getue den allzeit toleranten Freund, aber niemals den konsequenten Begrenzer spielen zu müssen, werden Kinder quasi zu Waisen.



Eltern huldigen dem Credo der kindlichen Gleichberechtigung und vergessen mitunter, dass Kinder nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten lernen müssen.

## **Psychoboom: Das Kind wird zum Fall**

Bei einem Anteil von bis zu 30 Prozent lern- und verhaltensschwieriger Kinder ist es verständlich, dass Eltern wie Lehrer den – vermeintlichen – Experten mit der einfachen Lösung herbeisehnen. In konsumentenhafter Rezepthaltung wird die schnelle Symptomreparatur am Kind erwartet. Die Kinderseele ist – vor allem dann, wenn sie von Problemen bedrückt ist – zu einem lukrativen Markt geworden. Die Lernprobleme belasteter Kinder dienen als Lockmittel für unseriöse Werbeversprechungen.

Der „braingerechte“ Psychokurs verspricht: Lernen ist ein Kinderspiel, mühevolleres Erarbeiten von Lerninhalten gestrig! Schwierige Kinder fallen zunehmend nicht mehr in die pädagogische Kompetenz der Familie, und auch die Schule wehrt die ihr zugeschobene Rolle als therapeutische Reparaturwerkstätte für alle Defizite der kindlichen Entwicklung ab. Vermehrt werden Kinder mit Lern- und Verhaltensproblemen von einer Instanz zur nächsten weitergereicht: von der Pädagogik über die Psychologie zur Medizin und weiter an die Psychiatrie. Folge: Aus dem quirligen „Zappelphilipp“ ist das Kind mit Diagnoseetiketten wie „ADS“, „ADHS“ geworden. Aus einem weit verbreiteten ländlichen Zustandsbild, dessen Bewältigung sich Eltern und Pädagogen ehemals durchaus zutrauten, ist eine behandlungsbedürftige Erkrankung geworden. Im Zuge der Pathologisierung ist die kindliche Psyche auch zum Tummelplatz „alternativer“ Methoden geworden. Aus der Klientendatei des Verfassers ergibt sich, dass 65 Prozent der Kinder, die wegen Lern- und Verhaltensstörungen vorgestellt wurden, esoterisch vorbehandelt waren. 35 Prozent dieser Kinder hatten „Esoterikkarrieren“ durch Mehrfachbehandlungen hinter sich. Am Ratgebermarkt werden zwei Behandlungsformen besonders beworben: die vom englischen Arzt Edward Bach entwickelten

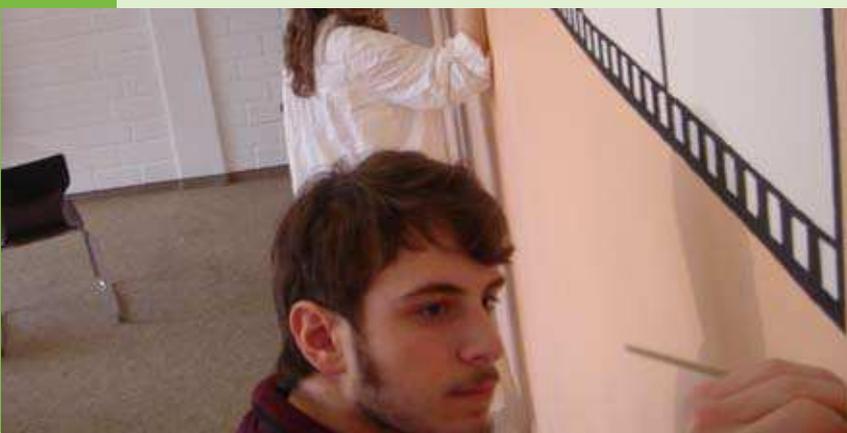
Blütenessenzen sowie die von Paul Dennison angepriesene Edukinesetik. Im Schnellverfahren ausgebildete „Therapeuten“ gaukeln Eltern lernschwieriger Kinder vor, sowohl Ursache als auch Behandlung jedes Problems zu kennen. Ohne auf das einzelne Kind individuell einzugehen, lautet ihre Diagnose immer gleich: Gestörtes Zusammenspiel der beiden Gehirnhälften, gestörter Energiekreislauf.

Die Kinder sind dem Boom ungeschützt ausgeliefert. Blind werden ihnen Therapien übergestülpt. Was sie dabei „lernen“, das ist der „Kopfweg-Aspirin-Reflex“. Der rasche Griff zu Pille, Kügelchen und diversen Tröpfchen ist die Vorstufe zur Psychopharmakaabhängigkeit. Was verloren geht, ist das zeitaufwändige Gespräch in der Familie, ruhige Zuwendung und Auseinandersetzung, gegenseitiges Verstehen, geduldige Suche nach Ursachen, Anstrengungsbereitschaft. An ihre Stelle tritt der Glaube an irrationalen Hokusfokus.

## **Quality time: Hetzen statt Herzen**

In ausgezehten Lifestylefamilien führt permanenter Zeitdruck mehrfach belasteter Mütter und anhaltend erziehungsabstinenter Väter zu einer neuen Subtimentalität. Wie Heiko Ernst treffend formuliert, reduziert sich der Aufenthalt in der Familie gerade noch zu einer Art „Boxenstopp“: „Kurze Verweildauer, schnelle Befriedigung der Bedürfnisse, Essen, Kleiderwechsel, Austausch von Informationen – und weiter geht das Rennen ...“

Zudem ist in vielen Familien „der Ofen aus“. Und das sowohl im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinn. Nicht nur, dass die (immer kleiner werdenden) Küchen immer öfter kalt bleiben und das Kind beim Heimkommen statt eines liebevoll gerichteten Essens und ruhig-gelassener Eltern das Gefrier Menü vor der Mikrowelle vorfindet. Fehlende Nestwärme hat viele Gesichter: Die kalte Küche ist die physikalische Ausdrucksform für den psychischen Wärmeverlust des modernen Kinderalltags. Ess- und Beziehungskultur sind auf das Mikrowellenmuster



reduziert – kurz, aber heftig! Die amerikanische Ideologie der *quality time* vermittelt die trügerische Hoffnung, Kontakte wären umso besser, je kürzer und intensiver sie angelegt sind. Im Kontakt mit dem Kind manifestieren sich eilig-ungeduldige Umgangsformen und häufig ein Gesprächsklima des punktuellen Abfragens von Informationen. Welche Note hast du im Test? Ist die Aufgabe schon fertig ...? Langsames Garen der Gesprächsthemen brauchte Zeit und Muße, wird aber im praktischen Familienalltag nur allzu oft verdrängt von den im Hintergrund lodern den elektronischen Herdfeuern wie TV und PC. Sie haben sich zu gigantischen Gesprächskillern und zu gefräßigen Absorbieren von Zeit, Beziehung und Wärme in Familien entwickelt.

Elterliche Eile begleite jede kindliche Entwicklungsphase, beklagt David Elkind: „Wenn sie noch die Kinderrassel in der Hand haben, wird der Fuß schon auf die Karriereleiter gesetzt.“ *Speed* ist angesagt, es gibt kein Spielen ohne Lernen und eine hohe Dichte geplanter und organisierter Freizeitaktivitäten mit Schwerpunkt auf Bildung. Es gilt, das *survival of the fittest*-Prinzip möglichst früh anzutrainieren. Wenn es früher genügte, der Tante das schöne Händchen zu geben, so kommt es heute auf *gifts* und *skills* an.

### Liquidierete Kindheit: Kinder als kleine Erwachsene

Die Gesellschaft hat den Kindern ureigene Erlebnisräume in wachsendem Ausmaße verbaut, verplant, vermarktet. Immer früher wird ihnen das „Ende der Spielzeit“ eingeläutet. Weil man sie ja „ernst“ nehmen will, werden Kindern „Unvernunft“ und „Narrenfreiheit“ nicht mehr zugestanden. Stattdessen produziert der Elternehrgeiz hochgezüchtete Turbo-kids, die durch vorschulische Überstimulation am Burn-out-Syndrom leiden wie gestresste Manager.

Dazu kommt, dass der öffentliche Raum zunehmend an Erwachsenenregeln gebunden ist. Die Herabsetzung von Alters- und Verantwortlichkeitsgrenzen (Wahlalter, Strafmündigkeit, Führerschein, sexuelles Schutzalter, Alkohol- und Nikotingenuss ...) beschleunigt die Eingrenzung von Schonräumen. Der Jugendschutz etwa, einst gedacht als gesetzlicher Hilfsrahmen für Heranwachsende, ist zur beliebig dehnbaren Gummiband, zum lässigen Spiel Pubertierender mit gesetzlichen Grenzen verkommen. Ob nächtliche Ausgehzeiten, Rauchen, Alkohol – die Heranwachsenden kümmern sich immer weniger darum und tun, was ihnen passt. Beim nachmittäglichen Lokalbesuch sind sie weitgehend ungestört, ihren Zugang zu Glimmstängeln und Alkohol regeln die Mechanismen der Marktwirtschaft und nicht die vorgesehenen Gesetzesnormen.

Mit der Propagierung überhöhter Leitbilder hat die moderne Pädagogik Eltern wie Lehrern jegliche „Erziehungsmittel“ aus der Hand genommen, ohne Handlungsalternativen anzubieten. Der pädagogische Zeitgeist hat Strafe insgesamt tabuisiert und zum ideologisch besetzten Unwort gemacht. Außer euphemistischen Umschreibungen wie „Konsequenzen bei pädagogischen Konflikten“ haben Erziehungswissenschaft und Psychologie nicht mehr geleistet, als vor pathologischer Auswirkung des Missbrauchs von Strafe zu warnen. In der Praxis wird jedermann sofort pädagogische Kapitulation unterstellt, wenn er das Thema Strafe auch nur in den Mund nimmt. Denn, so lehren Bestsellerautoren wie Thomas Gordon oder R. Dreikurs: Wer Erziehung richtig anpackt, der kann auf Strafen ganz verzichten. Weil man alle Kinder – scheinbar spielend – dazu bringt, sich aus echter Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen einzustellen.

(aus: *Psychologie heute* 11/2004, S. 16–20 [leicht gekürzt];  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung)



## Die Wiederkehr der Erziehung

### „in“ ist:

- Zeit – Präsenz – Nähe – Wärme
- Konsequenz – Klarheit – Struktur
- Streitfähigkeit
- begründete Regeln – bewusste Grenzsetzung
- Mut zum „Nein“
- menschliche Autorität
- qualifizierte Autonomie und Mitsprache

### Wieder gefragt:

Eltern und Lehrer mit Ecken und Kanten!